

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 17 (1935)  
**Heft:** 13

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Helfen Sie uns, das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen  
Kupon ausschneiden und an unsere Ad-  
ressen senden. Wir danken Sie herzlich,  
wenn Sie diesen Kupon an unsere Ad-  
ressen senden.

Senden Sie Probenummern des "Schweizer  
Frauenblatt" an folgende Adressen, mit oder  
ohne Angabe meines Namens (das Schwämmchen  
unterstreichen). Adressen:

Unterchrift:

zur Kräftigung, zur Erleichterung von...  
fähigkeit und wachen andern noch. Doch wenn  
sie nicht über diesen hinaus kommt, so hat sie  
gerade das Besten, nämlich nicht  
Selbst zu sein, sondern Mittel zum  
Zweck zu sein. Sie führt in die Länge statt in  
die Breite, sie macht den Menschen einseitig  
statt vielseitig, sie befreit die Kräfte nicht und  
macht sie nutzbar, sondern sie bannet sie in einen  
engezogenen Kreis.

Gymnastik aber beginnt erst eigentlich jenseits  
der Körperbildung, im Bewegungskreis. Hier ist  
für eigentliches unerschöpfliches Gebiet, hier ist  
unbegrenzter Quell, hier ist beständiger und  
erschöpfender Reichtum. Der Körper ist nicht mehr  
die Brücke, mehr oder weniger gut gedie Wä-  
sser, deren man sich mechanisch, herrschend oder  
geschlagenheit bedient, sondern er ist zum In-  
strument geworden, das durch seine Anwesen-  
heit durch unser Innenleben zum Klängen gebracht  
werden kann. Dazu aber muß unser Inneres,  
d. h. der ganze Mensch lebendig sein, mütterlich  
sein. Hat der Lebende diese erkannt und ist er  
durch sorgfältiges und ununterbrochenes Leben zu  
diesem Freiwerden der Kräfte vorgegangen, so  
wird ihm Gymnastik unentbehrlich, sie wird ihm  
ein Hebel und treuer Helfer in seiner eigenen  
Entwicklung, denn sie hilft ihm, sich selbst zu  
erennen, sich selbst zu ergreifen.

In diesem Leben steht der ganze Mensch, der  
lebendige, unvollste, mit seinen Möglichkeiten  
bedachte Mensch und erlebt, überträgt, sich selbst.  
Überträgt, denn er bewirkt nicht mehr das  
dies oder jenes nach dem, was man ihm  
oder jenes nach dem, was er selbst will, sondern  
das überhand nach dem, was er selbst will.  
Dann kommt die Freude an Tun und  
Mutter geworden und nach, hilft er  
unwillkürlich mit, durch Bewegungen; durch be-  
stimmtes, gesundes, natürliches Bewegungskreis  
die verschiedensten Kräfte wieder frei zu bekommen  
und sie sich nutzbar zu machen, einzig die in der  
Bewegung liegenden Bewegungsmöglichkeiten mit  
ihrem stets lebendig wechselnden Kräftefeld  
anerkennend und sich ihnen anpassend.

Die Frauen haben den Wert der Gymnastik  
erkannt und werden ihn immer mehr erkennen,  
entspricht sie doch wie kein anderes Bewegungsg-  
ebiet ihrem innersten frauenlichen Wesen.

## Noch einmal: Butter, Käse, Rahm

Der Verkauf der veredelten eingetragenen  
Butter hat einen riesigen Erfolg gehabt. Am  
1. Januar 1935 liefen man noch in nicht  
absehbaren Vorräten, nach kürzester Zeit mangelte  
der Absatz an den Handel konzentriert werden.  
Das gibt allen denen recht, die schon lange  
von einer "eigenwilligen Butterpolitik" ge-  
sprochen haben. Jedenfalls begreift der mit einem  
durchschnittlichen Verbrauch begabte Konsument  
nicht, wie die Butter billiger wird, wenn

ist es nicht um unendlich lange Zeit aufgeschoben,  
fast möglichst rasch dem Handel zugeführt wird.  
Aber damit, daß nun für einmal die aufgela-  
uerten Vorräte abgesetzt sind, ist natürlich das  
Problem nicht gelöst, es sei denn, daß nun  
begriffen worden ist, daß ein großer Kreis von  
Verbrauchern in dieser schwierigen Zeit nur noch  
aufnahmefähig ist für billige Artikel. Von den  
landwirtschaftlichen Kreisen aus findet — wie  
die Zahlen des vergangenen Jahres bezeugen —  
ein Milch-Abbau statt. Das beweist zum min-  
desten, daß der Bauer nicht so absolut unerschö-  
pbar ist, was vor der Bauern von Heren-  
gämnern sagen. Es fragt sich nun, wie die  
Herengämnern in einer Zeit ungenügender  
Ergottes im Land selber der nötige Absatz ge-  
schaffen werden kann. Es gibt noch andere  
Möglichkeiten als die Schweiz. Aber dort sieht  
man allerlei, was man bei uns nicht sieht.

1. Die Milch wird auf Viehhöfen, bei Festen,  
auf Sportplätzen, wie nun ja, endlich auch bei  
uns zum Verkauf gebracht, um den Konsum  
an Frischmilch zu steigern, und zwar mit  
Erfolg.

2. Der Rahm ist bei uns immer noch ein  
reguliertes Luxus. Dazu trägt viel der Um-  
stand bei, daß wir nicht wie z. B. in Nord-  
deutschland, wo es Qualitäten A, B, C, D, E  
in mehreren Stufen und verschiedenen Mengen  
vertrieben die Molkereien im allgemeinen zu  
große Quantitäten; 2 Deziliter ist mancher Haus-  
frau einfach zu viel, während sie gerne oft  
1 Deziliter (oder wie anderswo 1/2 Deziliter!)  
nähme, wenn sie Besuch "zum Schwarzen" er-  
wartet, oder für die Zubereitung irgend einer  
Speise. In Norwegen z. B. kommen zu gewis-  
sen Speisen ganze Krüge von "Sahne" auf den  
Tisch, ein etwas leidetere Rahm als der Schlag-  
rahm. Auch saurer Rahm zum Kochen ist bei uns  
an vielen Orten jähren, an anderen gar nicht  
aber zu teuer erhältlich. Was aber das Be-  
deutendste ist: besteht man Tee oder Kaffee  
einfach, so kann man in einem großen Pro-  
zentum ununterstützter Zucker sein, daß nur  
Milch befreit wird.

3. Auch die Butter gibt bei uns immer  
noch in einem gewissen Sinn als Luxus, wäh-  
rend anderswo mit Brot automatisch Butter auf  
den Tisch kommt. Im Norden, in Deutschland,  
in Amerika stellt man dem Gast im Speisewagen,  
im Restaurant zuerst Brot und Butter hin, bevor  
man nach weiteren Wünschen fragt. Bei uns in  
der Schweiz, wo man in Milch, Butter und Käse  
einfach, wo man überall um vieles höhere Preise  
zahlt in den öffentlichen Gaststätten, wird Butter  
zu Hause, so geliebt verwendet, daß alle  
Freunden, die ins Land kommen, sich darüber  
wundern. Aber eben es kommt billiger, die  
Butter zuerst eine Vergeltung lang aufzukleben,  
und sie dann, nach allen Sägen, Verordnungen  
und Konventionen verlässlich abzugeben, als  
den Preis für süße Butter so zu gestalten, daß  
der Konsum des täglichen Bedarfs sich steigern  
könnte.

4. Das Kapitel Käse bringt den Schweizer am  
meisten in Jammer, wenigstens den, der es  
erst nimmt, und für seinen Teil den Käsekonsum  
fördern möchte.

Anderswo spielt die "Käseplatte", d. h. der  
frische Käse zum Nachtisch eine große Rolle;  
und wer in einem besseren Hotel im Ausland  
seinen Hunger stillt, sieht eine wohlhabende Platte  
mit Butter und abgetragenen Käsestücken,  
Butter, verschiedenen Beisätzen, zur Beie-  
nung "à discretion" auftauchen. Bei uns wird  
man zuerst gefragt, ob man Früchte oder Käse  
wolle; entscheidet man sich für Früchte, kommt  
fast durchweg eine Orange oder Banane statt  
eines bodenständigen Qualitäts-Apfels;  
wünscht man Käse, so kommt ein magerer "Schmelz-  
"Emmentaler, sehr oft nicht gekostet.  
Ja oft — das wird immer wieder behauptet —  
so schlecht und trocken, daß man ihn einfach  
essen läßt. Und auch das in einem Land,  
in dem weit herum auch bei Verwandten,  
für das "Häufiger" Essen von Suppe, Fleisch  
mit Kartoffeln und abgetragenen Beisätzen und  
einer Stück Kuchen noch 3.50 Fr. bezahlt wer-  
den müssen!

Für die Lösung der Butter-, oder besser gesagt,  
der ganzen Milchproduktfrage gibt es nur  
eines, und das ist, sich in Preis und For-  
men des Angebotes besser den Forderungen  
der jetzigen Zeit, der jetzigen Bedürfnisse  
der Konsumenten anzupassen. In je-  
nen Ländern, wo man gelernt hat, "den Wappen  
zu zählen", da sieht man den Absatz durch  
möglichstes Entgegenkommen, gibt kleine Quan-

itäten im Detailhandel, und schafft durch selbst-  
verständliches Einsehen von Butter, Käse und  
Rahm in die tägliche Ernährung, im Hotel  
ohne Extrabehandlung und reichlich,  
vermehrtes Konsum.

Selbst bei uns die Produktion an Milch  
anhabend steigt, fällt es großen Kreisen schwer,  
an deren Unveränderlichkeit zu glauben. Und so  
lange bei uns die Fremdenindustrie ein-  
gepflegt werden, haben viele Leute  
Milch, so richtig an den Ernst der Situation  
zu glauben. Zugegeben, daß Fremdenindustrie,  
Landwirtschaft, Gewerbe usw. unter der Kritik  
leiden — aber woher soll denn schließlich der  
Abbau und der Verkauf von "Brotkrumen",  
"Brotkrumen" und der Banken "Brotkrumen",  
der im ganzen Land an seinen Einnahmen re-  
duzierte Konsument die Mittel hernehmen  
zur Erhaltung all dieser Äußerer unserer Wirt-  
schaft? Gerade der — übrigens für Leute, die  
Dinge haben, um zu hören, gar nicht überaus be-  
deutend — Erfolg der Aktion für eingetragene Butter,  
die zu einem großen Teil einem oft sehr be-  
engten Unternehmen, der Migros, zu ver-  
danken ist, beweist, daß es beim Konsumenten  
gar nicht am richtigen Verständnis für diese  
Frage liegt. Aber so lange es so unheimlich  
teuer ist, schweizerisch zu denken, stellt sich  
einfach dieses Geld dazu. Und vielleicht mehr  
als das, daß es, wie man die Welt angeht,  
Butter in 1 und 2 und in allen andern Ketten  
vorgesehen zu bekommen, nur damit der Butter-  
preis hätte gehalten werden können. —  
E. S. L. B. G.

## Zum Andenken an Lilli Haller.

In unserem Kreislauf wurde schon in letzter  
Nummer der so plötzlich Verstorbenen gedacht,  
an gleicher Stelle werden wir ihrer noch oft gedenken,  
wenn uns Gelegenheit gegeben wird, aus ihren Wer-  
ken immer wieder zu hören. Heute geben wir hier  
noch eine Zeitschrift Raum, die eine Freundin Lilli  
Dallers uns bietet, zu veröffentlichen:  
"Viele Herzen hat die Nachricht vom plötzlichen  
Todesgang der hochgeliebten, verehrten Schrift-  
stellerin Lilli Dallers schmerzhaft betroffen. Vor kur-  
zer Zeit wurde bei nun Beerdigten an dieser Stelle  
zu ihrem letzten Geburtstag freudig und dank-  
bar gedacht und sie wurde, besonders in Zürich,  
mit hohen Ehren geehrt und heute — können  
wir kaum sagen, daß sie nicht mehr unter uns  
weilt. — Lilli Dallers war eine sehr besondere,  
eigenartige Frau, wer sie kannte, wer ihr näher  
stehen durfte, der erkannte ihre Eigenart und mußte  
die hochschöne, wertvolle, nun Entschlafene, ver-  
ehren und lieben.  
Ganz besonders denken wir an ihre edle, große  
Güte, Beharrlichkeit, Abhängigkeit gegenüber. Das  
ist selber im Leben oft schwer zu tun, es tarfer und  
erhöhen konnte auf sich, gab ihr das  
große Verständnis, das sich hineinfallen zur  
lebens Menschenliebe. Lilli Haller war eine reiche  
Frau des Volkes, sie wußte in den höchsten,  
schwersten Stunden, wie in den Schicksalen der  
armen Gottes die erste Liebe und Dankbar-  
keit. Ein sanfter, sonniger Lebensabend wäre der  
rauhes Götter, Lebensstöße zu wünschen gewesen,  
das hätte wollte es anders und er weiß warum.  
Lilli Haller ist und bleibt unvergessen!" E. S. L. B. G.

## Von Kurzen und Zagungen

Was war:  
Die Schweizerische Vereinigung für den  
Wörterbund

hielt am Samstag und Sonntag in Burgdorf  
ihre 14. Jahresversammlung ab. Im Mittelpunkt  
der Diskussion stand ein Antrag der Sektion  
Luzern über einen internationalen Schutz der  
Religionen- und Gewissensfreiheit.  
Nach der Begründung durch Dr. Boller, Luzern,  
beriet Dr. Hügli die Anschauungen, die dem  
von Ausnahmisch vorgeschlagenen Resolutionsent-  
wurf zugrunde lagen. Ausgeschlossen dafür, wie  
auch für den Antrag des Ausschusses, die ganze  
Frage um zwei bis drei Jahre zurückzuführen,  
während die Bedeutung der Sache im Wörter-  
bund in der jetzigen für ihn sonst kritischen Zeit  
mit innenpolitischen Angelegenheiten der Länder  
zu besetzen, oder sogar eine Revision des Wör-  
terbundes herbeizuführen, die für den Wör-  
terbund die allerwichtigsten Folgen haben  
könnte.

Die lebhafteste Diskussion betraf die große  
Interesse für diese Frage, der Resolutionsentwurf  
wurde allgemein als so schmerz empfinden, wäh-  
rend eine bedingungslose Annahme des Antra-

Er half ihr in den Mantel und überhörte, daß  
sie nichts antwortete.  
Zum ersten Mal werden denen sie kein neues Stell-  
bild, keines neuen Anblick davon. Sie nicht,  
weil sie nun möglich war, daß sie ihn nie mehr  
sehen werde, er nicht, weil er bereits in Gedanken  
an seinen Entwürfen arbeitete. Er sah sie auf einmal  
zu große Schamhaft in sich.  
Was zum Teil begreifbar er sie. Und während sie  
abwärts schaute in seine Fingerden Fährten, hörte  
sie wieder seinen Namen auf dem Lippen. Und  
ein weiches Lächeln suchte über ihre blauen Augen.

Er half ihr in den Mantel und überhörte, daß  
sie nichts antwortete.  
Zum ersten Mal werden denen sie kein neues Stell-  
bild, keines neuen Anblick davon. Sie nicht,  
weil sie nun möglich war, daß sie ihn nie mehr  
sehen werde, er nicht, weil er bereits in Gedanken  
an seinen Entwürfen arbeitete. Er sah sie auf einmal  
zu große Schamhaft in sich.  
Was zum Teil begreifbar er sie. Und während sie  
abwärts schaute in seine Fingerden Fährten, hörte  
sie wieder seinen Namen auf dem Lippen. Und  
ein weiches Lächeln suchte über ihre blauen Augen.

Die lebhafteste Diskussion betraf die große  
Interesse für diese Frage, der Resolutionsentwurf  
wurde allgemein als so schmerz empfinden, wäh-  
rend eine bedingungslose Annahme des Antra-

ges Luzern vielen Sektionen nach den Darlegun-  
gen von Dr. Hügli doch etwas resistieren erschien.  
Aber schließlich mit 23 gegen 25 Stimmen  
ein Antrag zur Zurückweisung an den Ausschuss  
gutgeheißen und die nachfolgende Resolution ge-  
billigt:

An ihrer Jahresversammlung in Burgdorf hat  
sich die Schweizerische Vereinigung für den Wör-  
terbund eingehend mit einem Antrag der Sektion  
Luzern beschäftigt, der den internationalen Schutz der  
Glaubens- und Gewissensfreiheit fordert. Sie bekennt  
sich vorbehaltlos zu den Grundgedanken der Glaubens-  
und Gewissensfreiheit, die eine unerschöpfliche Grundlage  
für einen dauernden Frieden bilden. Sie wird in  
ihrer nächsten Tagung zu den Möglichkeiten der  
Verwirklichung des Vorstehenden ernsthafte Stellung  
nehmen."

Der Hauptvortrag des Nachmittags hielt Dr.  
Jans Jünger (Bern) über "Friedensideal und  
Kampfmittel". Er legte sich mit den bisher-  
igen Friedensbestimmungen der Passifisten und der  
Wörterbundsvereinigung auseinander. Dr. Jean  
Lecomte schilderte seine Erfahrungen von der  
Saarabstimmung. Der Präsident Dr. Boller  
und der Generalsekretär Dr. Boller nahmen  
Stellung zu den jüngsten Ereignissen in Deutsch-  
land und schloßen mit Worten des Vertrauens  
in die Kraft des Wörterbundsorgans.

## Eine Kunstausstellung im Seehof Hiltferingen.

Die Not der Zeit veranlaßt unsere Künstlerkreise  
sich stets auf neue Mittel zu besinnen, um ihre  
Arbeiten einem kaufmännischen Publikum bekannt zu  
machen. Die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweiz-  
er Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerbli-  
chen veranstaltet aus diesem Grund vom 30. März  
bis zum 1. April im Saal des Seehof in Hiltferingen  
eine kleine Ausstellung ausgewählter Gemälde  
und Plastiken, die die Aufmerksamkeit des Publikums  
verdienen. Der Seehof Hiltferingen feiert mit dieser  
Veranstaltung zugleich seine 25-jährige  
Jubiläum. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung in den  
Frühlingstagen von den Besuchern der Tümmerebene  
und ihrer Wohnorterschaft die richtige Bedeutung  
erfahren möge.

## Notiz.

Der Seehof in Hiltferingen sei auch  
untern Seien als Erholungsstätte warm empfohlen.  
Seinmalige Räume, sehr gute Verpflegung, sonstige  
Bequemlichkeiten, das durch den Ferienpark sich wohl  
fühle. Wir dienen uns selbst und zugleich einem  
verdienstvollen Brauereiwesen, wenn wir den Seehof  
empfehlen.

## Kleine Mundschau

Zur Ehrung August Forels.  
In der Lausanne in der neuen Parkanlage  
Katholisch ein Forel-Brunnen errichtet werden. Ein  
Ehrenkomitee, dem u. a. der Stadtpresident, Dr.  
Dettli, der Direktor der Schweiz, Zentralstelle  
gegen Alkoholismus, Frau Dr. U. Leuch, die Präsidentin  
des Schweizer Bundesverbandes für Frauenstudien,  
angehören, wird demnach an mehrere Kreise  
mit einem Auftrage gelangen, zum Gelingen dieses Vor-  
habens beizutragen.

## Eine Schandbriefchen in Zürich.

An die Schweizer Frauenrechtlerin Kä-  
rich, die bekanntlich auch die Anstaltsleiterin der  
Arbeitslehrerinnen im Kanton Zürich ist, wurde  
als Nachfolgerin des verstorbenen Direktors  
Scherer in Zürich, eine Schandbriefchen  
an der Schule, gewandt. Wir wünschen der  
Leiterin vollen Erfolg auf ihrem ver-  
antwortungsvollen Posten.

## Berichtigung.

Im Beiratsartikel vom 12. über August Forel  
wurde ein Fehler in Satz 15 Jahre als 15  
Jahre angegeben, das die die um 15  
Jahre Jüngere gemeint ist.

## Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Emmen-  
hofstr. 25. Telefon 32.203.  
Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freuden-  
bergstr. 142. Telefon 22.608.  
Wochenrück: Helene Däubel, St. Gallen.  
Manuskripte ohne Aufschriften des Adresses werden  
nicht zurückgegeben. Anfragen eines Inhalts nicht be-  
antwortet.

Das sahste Judent über ihr Gesicht wie vor der  
Tür.  
"Was hältst Du von dem Bild? Nicht als Schö-  
ne, so schön als Schindler meine ich."  
Da stand er, da er noch kein Arbeit zu unidier  
gegenübergehenden hätte. Es konnte ein Meisterwerk,  
es konnte auch nur eine wertvolle Skulptur sein, die  
man schon morgen vernichtet.  
Wieder arbeitete es in der Seele des Mädchens.  
Sie wollte, daß es das unter ihrem Einfluß gemalt,  
zu daß es gerade sein Ausdruck war, dessen  
was er in ihr gesehen und gefühlt. Denn man hätte  
zu deutlich seine Schönheit darin, alles das, was er  
sein möchte, aber nie sein wird. Zugleich aber  
auch etwas Angelerntes, Erzwungenes. Das Bild,  
das zu einem Kunstwerk obgleich hätte werden  
können, war schön, fast und angenehm gesehen  
in seiner Unvollständigkeit. — Sollte sie ihm das sagen?  
Nein, was verstand er davon. Aber handeln mußte  
sie jetzt, Schluss machen mit dieser furchtbaren "Ge-  
meinschaft". Denn nun ging es ja nicht mehr  
nur um ihr kleines Schicksal, es ging um seine  
Kunst, die diesen Leben ist.

Während sie nach überlegte, wie sie ihn endlich  
von der Fährlichkeit dieser logenartigen Lebensmissio-  
nen überzeugen könnte, bemerkte sie auf einer Elafette  
eine farbige angelegte Skulptur von Apollon auf einem  
Steinsockel. Das war, noch unvollständig, und  
doch schon voll Leben, Wärme, Kraft.  
Wahrscheinlich sollte das junge Mädchen die blauen  
Hosen und hellste sie neben die Skulptur auf die Staf-  
fette, dann würde sie jedes ins Licht.

Ahnte er, was sie wollte? Unterwarf er sich  
ihrem schon oft bewundern würdigen Willen?  
Nein, was nun geschah, wie aus seinem inneren  
Kern heraus. Er griff mit der Hand an die  
Skulptur, überstarrte die Augen, blühte wieder hin.

Ein namenloser Schmerz lief über sein Gesicht. Dann  
blies sein Auge immer fester an den farbigen un-  
vollständigen Menschen hängen, die Züge entwarpen sich,  
eine Stelle lag über sie wie ein Sonnenrand  
über eine Gegenständlichkeit. "Du brauchst mir nichts  
zu sagen", wandte er sich nun zu seiner Freundin.  
"Was ich da gemalt habe, ist nicht, aber besser,  
elende Skulptur. Man sollte nicht denken, daß  
einer, dem solche Arbeit auf den ersten Anblick  
gelingen, sich lagelangen mit dem andern Bildhauer  
herumtummeln konnte und er sollte nicht denken,  
daß sarte Bild und schleuderte es in eine Ecke. Es  
blieb neben der mit Verstand gefüllten Skulptur  
liegen."  
Das junge Mädchen stand totschlagen. Nun war  
das Bild, das sie nicht lösen wollte, nunmehr  
genau das, was sie gesehen hatte. Sie war nicht  
überhaupt vernichtet, nicht, wie sollte er denn  
auch, da es für ihn ja kein Schicksal, sondern nur  
absolut selbständige und unabhängige Handlungen  
absolut!

Er half ihr in den Mantel und überhörte, daß  
sie nichts antwortete.  
Zum ersten Mal werden denen sie kein neues Stell-  
bild, keines neuen Anblick davon. Sie nicht,  
weil sie nun möglich war, daß sie ihn nie mehr  
sehen werde, er nicht, weil er bereits in Gedanken  
an seinen Entwürfen arbeitete. Er sah sie auf einmal  
zu große Schamhaft in sich.  
Was zum Teil begreifbar er sie. Und während sie  
abwärts schaute in seine Fingerden Fährten, hörte  
sie wieder seinen Namen auf dem Lippen. Und  
ein weiches Lächeln suchte über ihre blauen Augen.

Er half ihr in den Mantel und überhörte, daß  
sie nichts antwortete.  
Zum ersten Mal werden denen sie kein neues Stell-  
bild, keines neuen Anblick davon. Sie nicht,  
weil sie nun möglich war, daß sie ihn nie mehr  
sehen werde, er nicht, weil er bereits in Gedanken  
an seinen Entwürfen arbeitete. Er sah sie auf einmal  
zu große Schamhaft in sich.  
Was zum Teil begreifbar er sie. Und während sie  
abwärts schaute in seine Fingerden Fährten, hörte  
sie wieder seinen Namen auf dem Lippen. Und  
ein weiches Lächeln suchte über ihre blauen Augen.

## + Silvia Andrea.

di. Im paradiesischen Alter von 95 Jahren  
ist am Montag im Beller Grensbach Cal-  
legna die auch außerhalb ihrer engeren Ränder  
sehr bekannt gewordene Schriftstellerin Jo-  
hanna Garbald-Bredis (Silvia Andrea) gestorben.  
Sie hat erst in einem Alter angefangen zu schrei-  
ben, da andere schon müde die Feder aus der  
Hand legten; als sie ihr erstes Buch heraus-  
gab, hatte sie die 60 überschritten. Johanna Gar-  
bald hat eine Reihe von Romanen verfaßt, denen  
sie große Anerkennung in der Schweizer Ge-  
sellschaft zugeteilt. Im letzten verfaßte sie ihre Ge-  
schichten in die Zeit der Eroberung durch die Rö-  
mer, so namentlich die wohl am weitesten bekannt  
gewordene "Die Mäthaler". Die Engländer  
Romanik (wie lautet auch das), die seit ihrer Ver-  
öffentlichung im Jahre 1881, ganz außer Acht  
gelassen wurde, hat, schrieb ein gutes, kräftiges  
Büchlein. Sie selbst haben von ihr im "kleinen  
Bund" des Jahres 1928 eine ergreifende Schilderung

des schweren Schicksals veranschaulicht, das damals  
das Regell vernichtet hat. Eine 88jährige hatte sie  
geliebt.

Aus ihren schlichten Erzählungen nennen wir  
"Faulstine", "Wir und unsere Bedienung", "Die  
Barmherzigen", "Malina Bredis" und ihr letztes, 1927  
erschienenes Buch "Die Räte". Was ihrer Prosa  
den besonderen Reiz gibt, ist der echt volkstümliche  
Ton, die Einfachheit der Gedanken und der Darstel-  
lung. Ihre Bücher finden man in den meisten Büch-  
erläden Familien und gerade die "ungelesenen" Leute  
werden durch sie in die Daseinswelt ihres Volkes  
geführt, und zwar in eine Welt, die ihnen vorher  
unbekannt war. Die historischen Eingebungen der  
Verfasserin — und es stellt in ihnen Wagnis durchaus  
nicht an solchen — waren dem schlichten Mann ver-  
ständlich und der schlichten Frau noch mehr. Einmal  
hat Johanna Garbald sich sogar an eine historische  
Schau gestellt, als sie im Jahre 1903 das Festspiel  
für die Turgautsche Jentenerfeier in Weinfelden  
schrieb.

Johanna Garbald rednet nicht zu den "Großen"  
im Schrifttum, die einfache Frau hat das und mit  
aller Einfachheit abgelehnt. Aber in ihrem Kreis  
hat sie doch großen Bestand, für die sie lieber rufen  
durfte. Erstes wurde die Gattin Carl hat man dieses  
Leben unter allen Umständen beiseite. Eine Frau,  
die im kleinen Grensbach Callegna, fern von aller  
Literatur, aufwuchs, wendet sich bei dem Beginn des  
7. Lebensjahres dem historischen Schrifttum zu und  
schreibt von Buch zu Buch ihren Weg vor-  
wärts.

Der Schreiber hat die Gattin einmal in ihrem  
kleinen Bellerhaus besucht und konnte ihr zu  
ihrer großen Freude als Sohn einer ihrer liebsten  
Freundinnen die Hand drücken.

**Veranstaltungs-Anzeiger**

**Zürich:** Schweiz. Verband d. Akademikerinnen, Sektion Zürich: Monatsversammlung, 3. April, 20.15 Uhr, Uhrmehnhub, Rämistr. 26. Dr. Clara Schmidberger (Präsidentin). Über: 20.15 Uhr: monatliche Wanderversammlung und Schweizerische deutsche Wanderversammlungen im Wandel der Zeiten.

**Bücherfreunden** empfiehlt sich  
**Wilm. Aug. Müller** Buchhandl. u. Antiquar.  
 Schützenmattstr. 1, 1. Stock, Basel.  
 P. 2812 Q



**Kalt aufgelöst bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!**

**Schönes, behagliches Heim**

Besitzer von Park-Willa an prachtvoller, überst. mit Süd- und bequemer Verkehrslage der Ostschweiz empfängt einige Dauer- und Etagewohnungen in Doppelzimmer besonders günstige Bedingungen.

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Betriebsküchen, Kantinen, Wohlfahrts Häuser etc. verwenden mit Vorliebe

**die guten Rebsamen-Teigwaren**

Es wird nur erstklassiger, kanadischer Hartweizen Grieß verarbeitet

**A. Rebsamen & Co., Richterswil**  
 Gegründet 1850 P. 178 Z

**Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe**

**Wer nicht infiziert wird vergessen**

**Jeden Samstag la Bündner Gitzi und Kaninchen**

frischer Schlachtung  
 Erhältlich in allen Filialen

**BELL**

**Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève**  
 subventionnée par la Confédération  
 Semestre d'été: 24 Avril - 5 Juillet 1935

Culture féminine générale. Formation professionnelles d'Assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.), de Directrices d'Établissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, Laborantes.

Pension et Cours ménagers, cuisine, coupe, etc. au foyer de l'école (ville avec l'après-midi Progr. 50 cts et renseign. par le Secrétariat, rue Chs. Bonnet 6, P. 4189 X

**Basel P. 1490 Q**  
**Batterie Alkoholfreies Café**  
 beim Wasserurm  
 Schönste Rundschau Basels  
 Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber

**Basel P. 1490 Q**  
**Tea-Room Turmhaus**  
 am Aschenplatz  
 A. & H. Keuerleber  
 Heller, hoher Raum  
 Gepflegter Service  
 Telefon 40.886

**Lebenstüchtige Erziehung**  
 bietet das voralpine Knaben-Institut u. L. E. H. „Felsenegg“, Zugerberg über M. Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien. Gegr. 1903. Sämtl. Schulstufen mit folgenden internen staatl. Dipl.: Handelsdipl., Handelsmat., Sprachdipl.

**Bern Daheim**  
 Alkoholfreies Restaurant  
**Schöne Hotelzimmer Zeughausgasse 31**  
 P. 1055 Y Tel. 24.929

**Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen**

**Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—**

**Helm für schwererzählbare und geistig zurückgebliebene Mädchen**

HAUSHALTUNGS-SCHULE ST. STEPHAN IM SIMMENTAL.  
 Heilpädagog. Leitung. Telefon Nr. 2, Prospekt-, Referenzen.

**„Seehof“ Hiltterfingen**  
 das gute alkoholfreie Hotel-Restaurant  
**wiedereröffnung 30. März**  
 Pensionpreise Fr. 8.50 bis 12.—  
 Keine Trinkgelder. Telefon 92.26

**Pension Tolimont Bern**

Reichenbachstraße 39, Telefon 32.202  
 Neu renoviert, in ruhiger, prächtiger Lage. Fröhliches Heim für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige.  
 Pensionspreis Fr. 6.— bis Fr. 10.— P. 2637 Y  
 Höflich empfehlen sich **Frl. Lüscher und Arn.**

**Inserate sind frühzeitig aufzugeben**

**Verkaufsmagazine**  
 in:

**Zürich:** Madretsch, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Olten, Burgdorf, Melina, Alttetras, Bern, Biel

**MIGROS**

**Schaffhausen:** Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Alttstätten, Ebnat-Kappel

**Buchs:** Appenzell, Herlen, Frauenfeld, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Pratteln, Delsberg, Zolingen

**Haushalts-Verstand, Hausfrauenherz und Volkswirtschaft**

Die Volkswirtschaft ist ein großer Haushalt. Je mehr sich die bestimmenden Behördenmitglieder in ihren Maßnahmen dieser bescheidenen Auffassung nähern, um so sachlicher, zweckmäßiger wirkt sich das Wirtschaftsbauen ab. Aber nicht nur vom praktischen Standpunkt aus ist der Vergleich richtig, sondern auch von der menschlichen Seite. Das Sorgen für jedes Familienglied ist die eigentliche Aufgabe der Haushaltsführung — das sollte auch im Staat so, gegenüber jeder seiner Kinder der Fall sein.

Vor allem eins: genau wie in einer Familie müssen die Maßnahmen der Mutter und des Vaters auch im Staat vom Volk der Kinder — wenn auch nicht sofort — verstanden werden. Dann werden sie auch willig befolgt.

Je menschlich-natürlicher regiert wird, je weniger man sich an hoher Stelle in staatspolitische Notwendigkeiten drängt und in weltanschaulicher Nebel hüllt — desto geschellter kommt das Ganze heraus und um so mehr wirkliche Achtung bringt man den Regierenden entgegen.

Und die Probleme sind auch gar nicht so unzugänglich für den Untertanen-Verstand und die Lösungen gar nicht so sehr von den simplen Hausfrauen-Lösungen verschieden. Z. B. die märchenhafte Lösung des Butterproblems, das wie ein Alptrick auf der Wirtschaft lastete: Jede einfache Hausfrau siedet ja auch den Rest Butter ein, den sie nicht mehr als Tafelbutter verwenden kann, weil der Konsum an familiärisch den Anker-mockern nicht aufnehmen vermochte. Dabei ist sie sich aber auch bewusst, daß dies nicht die hochwertigste Verwendung ist, und auch über die Folgen ist sie sich klar, nämlich, daß sie damit „den Konsum an Ölen und Fetten einschränkt“, eben weil sie man die eingesotene Butter zuerst abbrauchen muß. Das ist, im volkswirtschaftlichen Jargon ausgedrückt, was die (übrigens erst in letzter Zeit in Bern etwas hinzugezogen) Hausfrau ganz selbstverständlich in ihrer Küche vorkehrt, und das ist umgekehrt auch alles, was der Staat für den gesamten Butterhaushalt erreichen kann.

Ein anderes Beispiel: Im Hausgarten wird ein Großteil Gemüse erzeugt, die eigenen Hülsen decken einen großen Teil des Eigenbedarfes. Nicht wahr, man weiß, daß, wenn alle verwendeten Zeit gerechnet wird, das eigene Gemüse, das Obst usw. feurer zu stehen kommt als gekauftes. Man ist aber froh, das zugekaufte Nötwendige zu mäßigen Preis erstehen zu können. Da bleibt dann eine Ersparnis im Einkauf, mit der man sich dieses und jenes leisten und dem Nachbarn auch etwas abnehmen kann, der seinerseits auch Kunde ist.

Genau so sollte es in der Volkswirtschaft sein. Die eigene Produktion muß die Priorität im Konsum haben — Sobald aber das Inlandprodukt pliert ist, so sollte so viel und so billig wie möglich

das Nötwendige vom Ausland beschafft werden. Auf den Artikel Eier angewendet, muß eben die Inlandproduktion zu einem vernünftigen Preis aufgenommen werden, und zwar bis es keine mehr hat. Es hat keinen Sinn, zu den eigenen Hühnern zu sagen: Wir nehmen euch nur noch so und so viel ab.

Da, wo die Eigenproduktion den Eigenbedarf übersteigt, da ist das Problem im Haushalt wie in der Volkswirtschaft selbstverständlich schwieriger. Wenn man selbst zuviel Salat im Beetli und zuviel Zwetschen auf dem Baum hat, geht es dem Nachbar genau so. So steht es z. Zt. mit den nationalen Schweinebeständen. Anstatt 546,122 im Jahre 1920 zählt man heute 1,002,450 oder nahezu 1 Schwein pro schweizerischen Stimmberechtigten! (Siehe auch unseren Artikel „Die Schweinekontingentierung“.) Da kann es manchmal Angst machen, wie er mit seinem gewichtigen Schwein fertig wird. Da ist guter Rat allerdings teuer. Es kommt eben auch im Haushaltbetrieb vor, daß die Zwetschen, weil alle zuviel haben zu sehr schlechten Preisen abgegeben werden müssen, und da ist zunächst nicht zu helfen. Aber zur Zeit der Zwetschen-ernte, da muß die Familie herhalten und Zwetschen essen, im wahrsten Sinne, was das Zeug hält. Und auch das sollte in einer freund-wirtschaftlichen Volkswirtschaft doch auch möglich sein. Eben wenn man dieses Volk etwas warm für sich gewinnen könnte, wie dies z. Zt. die Migros macht. Diese ist als besonders schlaue verschrien — sogar amtlich. Aber wir meinen, daß wenn man einen oder einen während 10 Jahren etwas „angehen“ kann und es geht ihm und jenen, die er beraten hat, immer besser dabei, so soll er keinen Vorwurf bekommen dürfen.

Wie kann ich's meinem Volk am besten angehen — das sollte, wenn die Probleme drängen, die Frage des regierenden Volkswirtschafters sein — auch die genau diese Frage, die sich die Hausfrau z. B. gegenüber ihrem Mann stellt, wenn sie ihm zufolge Kabüsüberschuß dieses Gemüse vorsetzen muß anstatt den Braten, den er lieber hätte.

Und da erhebt sich nun die weitere Frage: Wie spreche ich zu meinem Volke? — wobei zugegeben werden muß, daß das schwieriger ist als in der Familie, wo man seine Pappenheimer ersten in der Nähe hat und zweitens kennt.

Das Radio — warum soll das von der Volkswirtschaft verschont bleiben, wenn alles schon voll Volkswirtschaft ist?

Aber wie bringe ich mein Volk an das Radio, wenn ich bei ihm etwas anbringen will? Man weiß doch, daß die Leute am Radio sofort umstößeln, wenn man ihnen etwas anhängen will. Da gibt es nur ein Mittel: Man muß es kurzweilig machen und sich so in die Lage des Hörers oder

der Hörerin versetzen, daß womöglich eine erweiterte Volksradiofamilie entsteht, wobei jedes Mitglied auf dem Land und in der Stadt — produzierender Verkäufer und einkaufskorb-bewaffnete Einkäuferin — eins für das andere so lebhaft Verständnis bekommt, daß die Stadtfrau meint, sie habe die „Sau“, und die Bäuerin, sie habe das Portemonnaie — und von da an sollte es dann nicht mehr schwer sein, wenigstens da und dort einen vermehrten Tausch anzuregen.

Kurzwil und Wärme — ja, wie an einem lebhaften Familienstück — das müßte den Kontakt geben, dazu einen kleinen Vorteil, wie bei der billigsten eingesotenen Butter — damit ist das Herz der Hausfrau immer noch am leichtesten zu gewinnen, und „nur immer mit dem Schweine“, Eier, etc. Überflüssig. Gestützt auf meine amtlich besitzende Handels-messianische Besessenheit“ (Preisbildungskommissionsbericht, S. 98 oben) und ausgerüstet mit „einer kontinuierlichen Fülle organisatorischer und propagandistischer Improvisationen“ würde ich gratis den Versuch unternehmen, eine grobe schweizerische wirtschaftliche Radiofamilie — dratohis, wie es der Familienbetrieb ist — zusammenzubringen, sozusagen im Küchenschurz der Wirtschaft! Da könnte ich wieder, wie der Bericht sich ausdrückt — „in besonders ausgeprägter Weise als lebendiger Betriebsmotor funktionieren“ und die Konkurrenz und das eigene Unternehmen in wohl übergrößer Spannung halten“ bis die sämtlichen Überschüsse aufgezehrt oder, wo sie unheilvoll sind, deren Quellen reguliert wären.

Was sollen wir nicht die guten Ideen anderer Leute, wenn auch in etwas anderem Sinne, uns zu Nutze machen? Ohne braunes und schwarzes Hund, ohne den ganzen dunklen Hintergrund, sind nämlich die Worte: bodenverwachsen, die Scholle, so schön wie die Worte: Brüderlichkeit und Solidarität. Auch in der Familie ist allerhand gemischt, und der Magen hat eine andere Ansicht vom Haus- und Elbstand als das Herz — und der Verstand erst recht — und so ist das Ganze eine Mischung von Gefühl, Franken und Rappen, Küche, Mobiliar, Genuß und Leid, aber zu innerst müssen doch einige feste Zusammenhänge ruhen, sonst fallen alle jene Dinge auseinander.

Ein Zürcher Tageszeitung stellte anlässlich der Besprechung unseres Jahresabschlusses pro 1934 fest: „Der unvergleichliche Aufschwung der Migros ist zu einem gewissen Stillstand gelangt.“ Ja, der Umsatz war noch nie die Hauptsache — die Hauptsache ist, daß das geistige Gut der Migros in die Breite gewachsen, ihre Dienstleistung eine tiefere geworden ist. Wir sind, wie alles um uns herum, der Verantwortung immer bewußter geworden und — obwohl ganz auf privatrechtlichem Boden stehend und vollkommen vom richtig verstandenen „Eigennutz“ als mächtigstem Triebmotor jedes einzelnen überzeugt — würden doch gerade aus lauter „Besessenheit“ an einer erweiterten Aufgabe mitarbeiten, solange es nötig ist, oder besser gesagt, wenn es dann schlecht genug geht.

Vielleicht wird sich auf diesem Weg auch eine Ausbuchtung mit dem Kleinhandel ergeben, nämlich wenn der „lebendige Betriebsmotor“ zeitweise an einen anderen schweren Karren gespannt würde und event. Gelegenheit hätte, sich dort zu „abblättern“.

Konsumenten belasten. Für dieses Ueberschußproblem kennen wir nun eine wiederum einfache Lösung: Die Metzger sollen mit ihrer Marge prozentual so weit herunter wie die Bauern mit ihrer Saenen, und das Volk, aufgeklärt durch eine fröhliche Propaganda, wird der schweinitlichen Ueberschwenkung Herr werden.

**Kaffee-Abschlag:**

**Bonaron** (nur gemahlen) per ¼ kg 44 Rp.  
 (285 g - Paket 50 Rp.) Die bisherige Packung wird zu 95 Rp. verkauft.

**Campos** per ¼ kg 53 Rp.  
 (425 g - Paket 90 Rp.) Die bisherige Packung wird zu 85 Rp. verkauft.

**Koffeinfreier Kaffee „ZAUN“** per ¼ kg 83½ Rp.  
 (300 g - Paket Fr. 1.—) Die bisherige Packung wird zu 85 Rp. verkauft.

**Probieren Sie auch:**

**„Tangan“** per ¼ kg 49 Rp.  
 (285 g - Paket 50 Rp.)

Unsere feinen Qualitäten für schwarzen Kaffee:  
**„Columban“** per ¼ kg 71½ Rp.  
 (350 g - Paket Fr. 1.—)

**„Exquisito“** per ¼ kg 94½ Rp.  
 (285 g - Paket Fr. 1.—)

Überwinden Sie das alte Vorurteil, daß der Preis die Qualität mache — Es sind Migros-Leistungen punkto Preis und Qualitäten!

**NEU! Biskuits, assortiert**  
 (nur mit Butter)  
 in schöner Blechdose 470—500 Gramm netto Fr. 1.50

Unsere beliebten **Konfitüren 25** Rp.-Döschen

Kirschen, schwarz u. rot Brombeeren  
 Zwetschen Aprikosen  
 Erdbeeren Zweifrucht

**Kompotte:**

Zwetschen, ganze große Dose 50 Rp.  
 Kirschen, schwarze  
 Mirabellen große Dose 60 Rp.  
 Reineclauden  
 Aprikosen, halbe große Dose Fr. 1.—  
 Heidelbeeren  
 Pfirsiche große Dose Fr. 1.20  
 Fruchtsalat große Dose Fr. 1.25  
 Erdbeeren große Dose Fr. 1.25

**Abschlag: la Apfelmus** per ¼ Dose 45 Rp.

**Die Schweine-Kontingentierung**

würde eine erschreckende Zahl Beamte erfordern, 250,000 Bauern verärgern und einige Millionen